Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Jahrgang 1. Lancaster, Pa., Donnerstag, August 16, 1866. Nro. 8.

Die
Pennsylvanische Staats-Zeitung
Herausgegeben von
Joh. Georg Ripper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Preisen inserirt.

Officen: in der „Patriot und Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisbarg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Poesie.

(Aus der „Mittelrheinischen Zeitung", Wiesbaden, Nassau.)

Mahnung an die deutschen Fürsten.

Eh' noch die Kugel kommt in's Rollen,
Ihr hohen Herrn, bedenkt, bedenkt:
Wenn erst des Unheils Mächte grollen
Ist's eure Macht nicht, die sie lenkt.
Ihr spielt mit leben Feuerbränden,
Bis aus die Glut in Flammen bricht:
Den Anfang wohl habt ihr in Händen,
Das Ende doch — das wißt ihr nicht.

Ihr die ihr diesen Krieg entzündet,
Ihr habt nicht Noth um Haus und Heerd;
An's Spiel, das euch Gewinn verkündet,
Setzt ihr ein Leben, das nichts werth!
Ihr kennt die Sorgen nicht, die herben;
Euch drücken Weib und Kind nicht schwer;
Und wenn Millionen rings verderben,
Ihr trinkt Champagner, wie bisher.

Und müssen wir das Elend tragen,
So soll's auch ganz zu Ende geh'n.
Und als die Frucht von schweren Tagen
Der Einheit Freiheitsbaum erstehn.
Und eher wird nicht Friede tagen,
Eh' nicht zerbrochen jeder Zwang,
Eh' nicht des Hochmuths Thron zerschlagen,
Gedämmt der der frechen Herrschsucht Drang.

Und eh' nicht wird ein Deutschland werden
Aus einem Stück und einem Holz,
Bis ausgetilgt von deutscher Erden
Ist Oestreichs, wie Preußens' Stolz.
Alldeutschland nur heißt die Parole,
Nicht Habsburg hie und Zollern dort;
Alldeutschland hallt's von Pol zu Pole:
Ein freier Bund der beste Hort!

Ein freier Bund! Es grüßt meerüber
Das Sternenbanner hell und hehr.
Sah's nicht da drüben aus noch trüber?
Nun leuchtet's herrlich über's Meer!
Nach jeder dunklen Unheilswolke
Folgt licht der Regebogen nach:
Freiheit und Frieden jedem Volke
Verheißt der Zukunft neuer Tag!

Wohlan, so laßt die Kugel rollen!
Der Freiheit Geist lenkt ihren Lauf;
Kein Fürstenwunsch, kein Fürstengrollen
Bestimmt ihn oder hält ihn auf.
Das deutsche Volk reicht an dem Thore
Des neuen Bundes sich die Hand;
Die schwarz-roth-goldne Trikolore,
Sie grüßt ein einig deutsches Land.

Feuilleton.

Die Moderatoren.

Erzählung aus Texas.

Von Friedrich Gerstäcker.

Fortsetzung.

6. Der Marsch.

Mit diesen Vorberathungen, während die Leute an dem mitten auf dem Platze entzündeten mächtigen Feuer ihre mitgebrachten Provisionen zubereiteten und Jenkins' große blecherne Kaffeekanne brodelte und zischte, rückte die Zeit des Aufbruchs heran. Billins sammelte die ihm zugetheilten Männer, schüttelte Jenkins und Ashley noch einmal die Hand und rüstete sich zum Marsch.

„Und denkt daran, Billins," rief ihm der Alte nach, „daß wir die Burschen lebendig haben wollen, spart euer Blei soviel als möglich, denn eine Kugel ist zu gut für sie!"

„Habt keine Angst Jenkins," sagte der junge Mann finster, „nur im äußersten Fall schießen wir, mir liegt selber daran, daß ich die Schufte hängen sehe. Und nun kommt, Cameraden, wir haben noch einen ziemlichen Ritt und wollen machen, daß wir den Platz erreichen."

Und fort trabten die sieben dunkeln Gestalten durch den Wald, während Ashley jetzt seine Schaar sammelte, um zuerst auf Netley's Haus zu marschiren und von da den Bruch vorzunehmen. Auch diese waren beritten, um den noch ziemlich weiten Weg rasch zurücklegen zu können und dann lieber bis zur Morgendämmerung im Hinterhalt zu bleiben.

Jenkins behielt, da Ashley ebenfalls sechs von den Männern mitgenommen, noch sechs für sich, und mit Sip, der in Ermangelung anderer Waffen nur ein Beil und ein Messer bekam, waren sie jetzt acht Mann, aber sie ließen ihre Pferde bei Jenkins' Haus, da sie kaum mehr als anderthalb englische Meilen zu gehen hatten, bis sie die Slew erreichten, und dort mit den Thieren doch nicht gut weiter konnten. Jenkins hätte auch wohl noch eine gute Stunde Zeit gehabt; allein es ließ ihm keine Ruhe. Was jeden Andern vielleicht ermattet und niedergeworfen, seine körperlichen Schmerzen, trieb ihn nur um soviel rückhaltloser zur Rache an, und er konnte den Moment nicht erwarten, wo er auf die Verbrecher einstürmen und Vergeltung, furchtbar blutige Vergeltung, an ihnen üben durfte.

Nicht weniger eifrig waren seine Bundesgenossen in der Ausführung der ihnen ertheilten Weisung, und noch lange vor Tag erreichte Billins „Joe's Ferry", wie der Platz genannt wurde. In Sicht der Häuser schon zügelte der kleine Trupp seine Pferde ein. Am Wasser konnten sie mit den Thieren doch nichts anfangen und es war besser, sie hier frei zu lassen, daß sie die Zeit zur Weide benutzten. Rasch und leise wurde der Befehl gegeben, denn der wahre Jäger macht nie gern viel Lärm im Walde. Die Sättel und Decken mit dem Zaumzeug legten die Männer dann zusammen unter einen Baum und schritten zu Fuß den Häusern zu, um Joe zu wecken und Rücksprache mit ihm wegen der Canoes zu nehmen.

Im Haus schlief noch Alles. Lichter waren wenigstens nirgends zu sehen, auch der Schein keines Feuers, aber am Fluß selber, der etwa fünfzig Schritt weiter entfernt lag, hörten sie Stimmen. Billins horchte hoch auf, denn es schien fast als ob sich dort ein paar Leute miteinander zankten.

Einen Moment horchte er und flüsterte dann leise:

„Da sind Leute an den Booten, beim Himmel, was ist das?"

Der Fluß war ziemlich hoch, da in dieser Jahreszeit das Schneewasser aus den Felsengebirgen noch herunterkam, die Uferbank aber doch noch zu steil, als daß sie von hier aus die Stelle, wo die Canoes lagen, hätten erkennen können. Die Stimmen kamen jedoch jedenfalls vom Wasser herauf, und die kleine Schaar der Moderatoren glitt jetzt, ohne weiter ein Wort miteinander zu wechseln, rasch und geräuschlos der Landungsstelle zu, an der sie, auf ein Zeichen von Billins, einen Augenblick hielten.

„Gemmen," sagte die Stimme des alten Negers Nero, die Billins gut genug kannte, „Massa hat Schlüssel zu Canoe, muß erst Massa wecken, wenn Sie Canoe haben wollen, und ist noch dunkle Nacht, Massa wird schimpfen."

„Aber ich habe Dir ja gesagt, Wollkopf," rief der eine der Männer, „daß wir nur unser eigenes Canoe haben wollen, das am anderen Ufer liegt, in einer halben Stunde sind wir mit dem zurück."

„Ach mach' keine Umstände, Bob," sagte der Andere, „dreh die verfluchte Kette ab. Die Zeit vergeht und wir können uns mit dem Nigger nicht die halbe Nacht herumstreiten."

„Das sind Regulatoren und wollen die Canoe stehlen," flüsterte einer der Schaar Billins zu.

„Zwei von Euch rechts, zwei links die Bank hinunter," drängte Billins, „daß wir sie in die Mitte bekommen, rasch, sowie sie Wind kriegen, sind sie fort und geben Alarm."

Wie Schatten glitten die Jäger rechts und links ab, und von allen drei Seiten zugleich sprangen sie jetzt hinab, daß sie die drei Personen unten am Ufer in die Mitte bekamen.

„Halt! was geht hier vor?"

„Law de Mussy," rief der alte Neger erschreckt, „gar nichts, Gemmen wollen meine Canoes nehmen."

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr mit den Fahrzeugen?" rief Billins, indem er, die Büchse im Anschlag, an die Canoes hinuntersprang.

„Gehören sie Euch?" frug der eine der Burschen finster.

Ich will Dir etwas sagen, Camerad," entgegnete Billins, „komm einmal hier an's Land, denn wir möchten Deine nähere Bekanntschaft machen. Die erste Bewegung zur Flucht und ich lasse den Mond durch Deinen Schädel scheinen.

„Was wollt Ihr von uns? Wir sind friedliche Ansiedler," rief der Andere „und wohnen gegenüber am Strom."

„Gut, wenn das wahr ist, habt Ihr nichts zu fürchten," entgegnete ihm Billins, „aber da draußen können wir Euch nicht so gut erkennen, also kommt an's Land. Bei Gott, ich verstehe keinen Spaß und mein Finger liegt am Drücker."

Seine Gefährten hatten indeß die Boote umzingelt, Flucht der Fremden war nicht mehr möglich, wenn sie sich nicht durch Schwimmen und Tauchen retten konnten, wozu sie aber keine Lust zu haben schienen. Es blieb ihnen deshalb nichts Anderes übrig, als dem Befehl Folge zu leisten, denn nicht einmal mit Feuergewehr versehen, hätten sie sich gar nicht widersetzen können. Mürrisch und mit leisen, zwischen den Zähnen durchgemurmelten Flüchen verließen sie die dicht nebeneinander hängenden Canoes, von denen schon Jeder eines betreten hatte, und sagten:

„Nun, Sir, was giebt's, daß Sie friedliche Leute in solcher Art überfallen?"

„Das sollt Ihr gleich hören, meine Burschen," sagte Billins, der noch immer mit der Büchse zum Schuß fertig am Ufer stand und jetzt nur nur ein paar Schritt zurücktrat, um ihnen Raum zu machen. „Ihr seid vor der Hand unsere Gefangenen, sträubt Euch nicht, denn Keiner von uns ist aufgelegt, viel Umstände zu machen."

„Eure Gefangenen? Weshalb?

„Steven und Brawny, Ihr habt ja wohl die Seile," fuhr Billins fort, ohne sie einer Antwort zu würdigen, „bindet ihnen einmal die Hände auf den Rücken. Bei dem geringsten Widerstand habt Ihr eine Kugel durch den Schädel — halt, rühr. Euch nicht!"

„O Massa Billins," rief jetzt der Neger, der den jungen Mann aekannte, „sehr gut, daß Sie gekommen sind. Böse Kerle wollten armen Nero die Canoes wegnehmen."

„Sie werden sie dalassen müssen, Nero," sagte Billins ruhig, „nun, wird's bald? Glaubt um Gotteswillen nicht, daß wir Scherz mit Euch treiben; ich zähle drei, und wenn Ihr bis dahin nicht gutwillig die Arme ausstreckt, gebe ich Feuer — eins — zwei —"

„Ihr werdet uns Rechenschaft geben müssen, Sir, daß Ihr friedliche Männer so behandelt," sagte der Eine, während er aber doch die Arme ausstreckte, denn zu furchtbar nah' und drohend war das tödtliche Rohr auf ihn geheftet, um Widerstand gegen die sieben Bewaffneten, mit keiner Aussicht zur Flucht, wäre hoffnungslos gewesen.

„Darauf könnt Ihr Euch verlassen," lächelte Billins ingrimmig in sich hinein, „so ist's recht, bindet sie nur fest und gut. Wenn Ihr zu der Gesellschaft gehört, der wir jetzt auf den Fersen sitzen, sollt Ihr auf die Rechenschaft nicht lange zu warten brauchen. Sie wird vielleicht früher kommen als Euch lieb ist."

„Zu der Gesellschaft?" sagte der Zweite erschreckt, „wir wissen von keiner Gesellschaft."

„Gut das findet sich Alles, ich habe aber keine Lust, hier noch länger mit Euch zu verhandeln. Führt sie hinauf zum Haus, Leute. Thut mir leid, daß wir den alten Joe so früh im Schlafe stören müssen, läßt sich aber einmal nicht ändern."

Joe schlief indeß nicht mehr, sondern hatte die lauten Worte, schon wach in seinem Bette liegend, gehört und kam jetzt heraus, um zu sehen, was es gäbe. Billins, der ihn bei Seite nahm, theilte ihm in kurzen Worten das Vorgefallene und ihre jetzige Absicht mit, und der Alte ließ sich denn auch nicht lange bitten, von der Partie zu sein, ja, wollte nicht einmal davon hören, selber am Hause zu bleiben und auf die beiden Gefangenen acht zu geben, und erst, als ihm der junge Backwoodsman die Gefahr vorstellte, der sie Alle ausgesetzt sein könnten, wenn die beiden Gefangenen entsprängen und vorzeitig Alarm gäben, verstand er sich dazu. Aber seine vier Neger mußten mit, alle miteinander, sie konnten die Canoes rudern und Nero sollte als Pilot dienen.

Die Canoes waren eigentlich sogenannte Piroguen, wohl gearbeitet wie ein Canoe und aus einem einzigen Baumstamme ausgeschlagen, aber aus großen Cypressen, deren Holz sich ganz vortrefflich dazu eignet, und groß genug, jede von ihnen zehn Personen mit Leichtigkeit zu tragen. Die Neger wußten außerdem vortrefflich mit ihnen umzugehen und Billins fühlte sich jetzt überzeugt, daß sie mit diesen Fahrzeugen ihren Auftrag genügend ausführen konnten. Wenn die Männer im Wald drin ebenso ihre Schuldigkeit thaten, so waren die Verbrecher verloren. Allerdings versuchte er jetzt, von den Gefangenen Etwas über die Stärke des Trupps zu erfahren, fand aber das bald vergebene Mühe, denn die Burschen leugneten Beide standhaft das Geringste von einer im Schilf versteckten Schaar zu wissen und blieben bei ihrer Behauptung, daß sie friedliche Ansiedler von der anderen Seite des Stromes wären. Es war nichts weiter aus ihnen herauszubringen, verdächtig machte sie aber, daß sie sich in der Angabe der Gegend, wo ihre Hütten stehen sollten, verwirrten, und Joe, der fast jeden Fußbreit Raum am anderen Ufer kannte, hatte sie bald so fest gefahren, daß sie endlich erklärten, sie wären erst seit drei Tagen in der Nachbarschaft und wüßten noch nicht recht Bescheid im Walde. Das Canoe eines vorbeikommenden Flachbootes habe sie übergesetzt, weil sie sich hier einmal umsehen wollten.

Das Alles war viel zu unwahrscheinlich, als daß es den schon gefaßten Verdacht nicht noch hätte verstärken sollen. Joe versprach deshalb auch, gute Wacht über sie zu halten, bis die Boote zurückkehren würden; daß ihm Keiner entwischte, dafür stand er ein, und als die Nachbarn erst noch einen Becher Kaffee getrunken, den ihnen die alte Dame schnell bereitete, wie sie sich auch dagegen sträubten, sie zu belästigen, machten sie sich zum Einschiffen fertig. Die Whippoorwills sangen schon ihren monotonen Ruf im Walde, ein sicheres Zeichen, daß der Morgen nicht mehr fern, und über die Wipfel der Bäume im Osten trat die Venus und sandte ihr blitzendes Licht herüber.

Nach Nero's, des alten Negers, Aussage mochten sie etwa eine gute Viertelstunde brauchen, um mit der ziemlich raschen Strömung des Red Rivers niedertreibend jenen Platz zu erreichen, auf dem unsern von einander zwei dieser Slews oder Bayous ausmündeten. Die obere war die, an welcher Netley sein Haus hatte, die untere die nämliche, an der Jenkins die Spuren entdeckt, und zwischen den beiden sollte Nero's Beschreibung nach die Stelle liegen, auf der eine alte Shanty oder Hütte stand und wo sich also auch jetzt wahrscheinlich diese sogenannte Regulatorenbande festgesetzt hatte. Dicht über der oberen Bayou lief aber eine kleine Landzunge aus, unter deren Schutz sie liegen blieben und, selber unbeachtet, Alles überwachen konnten, was an jener Stelle im Wasser vorging. Dorthin ruderten sie denn auch, um mit vollem Tagesanbruch gleich am Ort zu sein und keine Zeit zu versäumen.

Ashley hatte indessen ebenfalls sein Ziel erreicht und Netley's Hütte vorsichtig und geräuschlos umzingeln lassen; aber der Vogel war nicht allein ausgeflogen, sondern sie fanden auch in der Hütte, in der sie rasch ein Feuer anzündeten, keine Spur, daß dieselbe in den letzten Tagen überhaupt bewohnt gewesen. Die Ueberreste von angebrannten Holzstücken im Kamin waren jedenfalls mehrere Tage alt, und sonst schien der frühere Besitzer auch nicht das Geringste von seinem Eigenthum zurückgelassen zu haben.

Ashley hatte das übrigens kaum anders erwartet, denn daß sich der Mann bei einem Ueberfalle, wie der bei Jenkins, betheiligen und dann noch in einem nahegelegenen Hause geblieben sein solle, war zu unwahrscheinlich. Jedenfalls hatten sie die Vorsicht brauchen müssen, sich darüber vorher Gewißheit zu verschaffen, und jetzt konnten sie hier im Hause in aller Bequemlichkeit die Morgendämmerung abwarten, da gerade von hier aus auch der Pfad in den Schilfbruch einmündete.

Nicht so geduldig erwartete der alte Jenkims mit seinem Trupp diesen Augenblick, ihm brannte der Boden unter seinen Füßen. Noch war es finstere Nacht, als er mit den Seinen die Slew erreichte, und da hier das Schilf schon begann, mußten sie sich Schritt vor Schritt den mühsamen Weg hineinbahnen, der dadurch gefährlich wurde, daß sie ihre Augen kaum genug vor den überall vorstehenden Rohrstümpfen hüten konnten. Aber er lies deshalb nicht nach, und mit dem Wasser zur Rechten, das ein Verirren in der Dunkelheit unmöglich machte, rückten sie, wenn auch langsam, doch stet vor, bis sie die Stelle erreichten, wo die Slew jene Biegung machte.

Hier half nun kein weiteres Beeilen ihres Marsches, denn erreichten sie in der Dunkelheit noch ihr Ziel, so konnten sie eher den gut angelegten Plan verderben, als fördern. Wohl oder übel, sie mußten hier liegen bleiben und durften dabei auch nicht einmal ein Feuer anzünden, weil sie gar nicht wissen konnten, wie nah vielleicht die Shanty lag, und der Morgenwind, der sich jetzt erhob, strich scharf nach jener Richtung zu und schüttelte das Schilf, daß es wogte und rauschte. Kein lautes Wort wurde darum noch gesprochen, die Männer verkehrten flüsternd miteinander und kauerten sich endlich, Jeder in seine Decke gewickelt, die sie bis dahin zusammengerollt auf dem Rücken getragen, hinter irgend einen Busch oder Baum, um den Morgen zu erwarten.

Länger war ihnen freilich noch keine Stunde ihres Lebens vorgekommen, als die, welche sie hier, dicht vor der Entscheidung, thatenlos und ruhig verträumen mußten. Und wie kalt dabei der Wind durch den Wald zog! Dem alten zerschlagenen Manne zitterte es mit Fieberfrost durch die Glieder und wirre, blutige Bilder tauchten auf in seinem Hirn und flimmerten und blitzten ihm vor den geschlossenen Augen. Aber das Bewußtsein, bald, sehr bald Vergeltung an denen üben zu können, die ihn und sein Weib mißhandelt und sein Eigenthum geraubt, ließ kein Gefühl der Schwäche in ihm aufkommen. Ingrimmig biß er die Zähne aufeinander und fühlte an seinem Puls die Secunden, die ihn noch von seiner Rache trennten.

Da horchte er empor. Der Whippoorwill lockte im Busch, rasch richtete er sich auf. Schilf und Holz verbargen wohl die Aussicht, standen aber nicht so dicht, um den mattgrauen Schimmer zu verdecken, der sich schon im Osten zeigte, und wie hoch war der Morgenstern gestiegen, ohne daß er ihn bis jetzt bemerkte. Der Tag graute, die Dämmerung in diesen Breiten ist kurz, und bald durften sie hoffen den Pfad erkennen zu können, der sie dem Feind entgegenführen sollte.

Leise und vorsichtig weckte er seine Leute, die nur den Schlaf von den Wimpern schüttelten und dann eben so lautlos wieder ihre Decken zusammenschnürten, um im Marsch nicht von ihnen behindert zu werden.

Der graue Streifen im Osten wurde heller und breiter, schon goß sich ein mattes Dämmerlicht über den Wald und die Leute öffneten die Pfannen ihrer Büchsen, das durch die Nachtluft vielleicht feucht gewordene Pulver durch frisches zu ersetzen, denn ihrer Waffen mußten sie sicher sein.

Jetzt graute der Tag, der alte Jenkins hatte im Dunkeln den richtigen Platz getroffen, kaum zehn Schritt vor ihnen lief der braune Pfad durch den Bruch, den er gestern Morgen hier zuerst gefunden, und nun war auch keine Zeit mehr zu verlieren, denn möglicher Weise mußten sie ja noch diesem eine lange Strecke folgen.

Jenkins hob den Arm—kein Laut sollte mehr gesprochen werden, und die Büchse, den Lauf nach vorn, in der Hand, um sie augenblicklich zum Gebrauch bereit zu haben, drängte er sich durch das Schilf, das ihn noch von dem Pfad schied, und schritt rasch auf diesem hin, während die Seinen ihm in indianischer Reihe—Einer hinter dem Andern — folgten.

Eine Viertelstunde und vielleicht nicht so lange mochten sie so marschirt sein, als Jenkins plötzlich überrascht stehen blieb, denn vor seinen Füßen theilte sich der Pfad, und während eine Abzweigung mehr rechts dem Strome zulief und auf dieser waren die Pferde transportirt worden, lenkte der andere mehr links ab, oder zog sich vielmehr gerade in den Bruch hinein.

Welchem sollten sie folgen? denn er durfte nicht daran denken seine überdies schon schwache Schaar zu theilen. Sie wären verloren gewesen, wenn sie auf den ihnen jedenfalls weit überlegenen Feind trafen. Schon wollte er sich zurück zu den ihm Folgenden wenden, um einen kurzen Kriegsrath zu halten, als ein trockenes Schilf knickte — jetzt noch eins — als ob Jemand durch das Rohr schlüpfe. Hatten sie ein Stück Wild aus seinem Lager aufgescheucht, oder war es einer der Feinde, der ihnen hier in den Weg lief? Der alte Mann hob unwillkürlich die Büchse und lag im Anschlage, lebend hätte Jener den Platz nicht wieder verlassen. Ha — dort erkannte er eine dunkle Gestalt, die durch das Dickicht schlüpfte — gerade auf sie zu — warnend hob er die linke Hand, sie Alle hatten das Geräusch ebenfalls gehört, aber Keiner rührte sich. Wie aus Stein gehauen standen die dunklen Gestalten und näher und näher kam der Flüchtige.

(Schluß folgt.)

Politisches.

Ueber die Wahl in Pennsylvanien und die Senatorschaft sagt die New-Yorker Staatszeitung: Leute die lange Zeit auf unverdienten Credit sündigen durften, kommen unfehlbar eines Tages in den Fall, wo sie inne werden müssen, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, wie man zu sagen pflegt. Mit den Radikalen dürfte das sicherer vielleicht als in irgend einem andern Stücke, in Hinsicht des Ausfalls der Pennsylvania-Senatorwahl sich begeben. Es scheint eine ausgemachte Sache zu sein, daß der fähige verdienstvolle Senator Cowan die einstimmige Wahl der Demokraten und Conservativen in der nächsten Gesetzgebung ist. Werden diese eine Mehrheit in der Gesetzgebung haben? Doch wozu die Frage; fragen wir vielmehr wie es zugehen soll, daß die nächste Legislatur eine radikale Mehrheit haben kann?

Wir ersehen aus der radikalen Presse, daß Thäddy Stevens bereits alle seine Rivalen, Winnebago-Cameron, Dead Duck Forney, Galuscha A. Grow und Miscegenist Kelley aus dem Feld geschlagen hat, und daß die Radikalen seines Distriktes aus seiner Candidatur und Nomination eine Ehrensache machen wollen. Misecgenist Kelly hat denn auch gleich klein beigegeben und schreibt einen schwungvollen Brief an den „Lancaster Expreß", in welchem er nicht nur selbst auf die Candidatur verzichtet, sondern den „großen Radikalen", den „großen Tribunen des Schlußsteinstaates" als die einhellige Wahl des Volkes empfiehlt auf daß es „sich selbst ehre mit einer solchen Krönung eines seinen besten Interessen gewidmeten Lebens." Wie der Name von Otis und Adams allen kommenden Generationen des Volkes von Massachusetts theuer sein wird, so der Name von Thaddeus Stevens dem Volke von Pennsylvania — schreibt Miscegenist Kelley weiter.

Wird Taddy Stevens seiner Erwählung als Ver. Staaten Senator an Stelle von Edgar Cowan durch diese Panegyrik seines radikalen Knappen nähkommen? Wie viele Counties in Pennsylvania gibt es, in denen Taddy Stevens mit seiner Vergangenheit und Gegenwart auch nur als Repräsentant gewählt werden könnte? Doch wie dem auch sei, nehmen wir es als eine ausgemachte Sache an, daß der „große Commoner" seinen Sitz im Ver. Staat. Senat nicht nehmen wird, weil, wenn die nächste Wahl irgend eine Veränderung in den politischen Verhältnissen des Nachbarstaats erwirkt, es die sein muß, daß dieser corrupten, schuldenmachenden politischen Genossenschaft, den Radikalen, die Gesetzgebung nicht abermals in die Hände gegeben wird. Wie uns die Lage der Dinge und die Stimmung der Gemüther in Pennsylvanien erscheint, werden wir weniger überrascht sein von einem vollständigen Triumphe des demokratischen Ticket, als der abermaligen Erwählung einer radikalen Executive, Gesetzgebungs- und Congreß-Majorität.

Sind die Neger fähig sich selbst zu regieren?

Dr. Samuel George Morton, der größte Gelehrte und Forscher in der Völkerkunde, der je gelebt hat, hat es als unleugbare geschichtliche Wahrheit hingestellt, daß schon vor 4000 Jahren die Neger unter den Egyptern nur als Diener der niedrigsten Klasse gelebt; daß sie niemals Staaten irgend eines Civisationsgrades gebildet. Tausend Versuche wurden gemacht, sagt er, um die gleichen Geistesfähigkeiten der schwarzen und weißen Race darzuthun, und man hat die ganze Geschichte durchgewühlt — hat aber nirgend Beispiele, ja nicht einmal ein einziges von einem Vollblut-Neger beschriebenes Blatt gefunden, das der Aufbewahrung werth gewesen wäre. „Auf dem weiten Gebiete", sagt der berühmte Verfasser, „und während der langen Dauer des Negerlebens, hat es nicht eine einzige Civilisation, weder eine aus ihm selbst hervorgegangene, noch eine erborgte, gegeben, um seine trübselige Vergangenheit zu schmücken", aber trotzdem stützen sich unsere oberflächlichen Abolitionisten nicht auf den 4000 jährigen Nachweis der Weltgeschichte, sondern auf wilde, phantastische Spekulationen über den Ursprung und die Civilisationsfähigkeit der Racen oder auf ein paar armselige Beispiele der wissenschaftlichen Abrichtung einiger Neger oder Negerinnen. Seit 4000 Jahren hat sich der charakteristische Typhus der Negerrace so wenig, als seine Civilisationsfähigkeit nur im Allergeringsten geändert, und während in einer ebenso langen ununterbrochenen Reihe von Jahren die kaukasische Race die glänzende Erbschaft egyptischer Bildung durch alle erdenklichen Stufen der Civilisation auf die deutsch-englischen und romanischen Familien ausschließlich von Jahrhundert zu Jahrhundert übertragen und fortentwickelt, sollen wir auf einmal der civilisatorischen Hülfe eines Stammes bedürfen, der sich in williger Knechtschaft und Barbarei elend durch die Jahrtausende der uns bekannten Menschheitsgeschichte fortgeschleift hat.

Werth der National-Bank-Noten.

Hr. Spinner, Schatzmeister der Ver. Staaten, veröffentlichte kürzlich eine sehr interessante Mittheilung über die Verantwortlichkeit der Regierung für die von National-Banken ausgegebenen Noten, welche von um so größerer Wichtigkeit und Bedeutung ist, als dadurch über einen seither von Vielen nicht recht verstandenen Punkt das nöthige Licht verbreitet wird.

Die Bundes-Regierung hält in allen Fällen ihre Bonds für den vollen Betrag der von einer National-Bank zu emittirenden Noten, nebst weiteren zehn Prozent, und liefert zugleich derselben die in Circulation zu setzenden Noten, so daß sich alle Betrügereien durch Ueberzahl vermeiden lassen.

Angenommen aber, daß Ver. Staaten-Bonds im Markte um mehr als zehn Prozent unter Par entwertheten und daß eine Bank fallirte, welche Sicherheit haben dann die Noten-Besitzer für den Empfang des vollen Betrages, oder mit anderen Worten: „Ist die Regierung verpflichtet, diese Bank-Noten, Dollar für Dollar, einzulösen?"

In Erwiederung auf diese ernste Frage sagt Hr. Spinner, daß die Regierung nebst den Bonds das Haupt-Lien oder den Prioritäts Anspruch auf die Aktiva der Bank habe, um all etwaigen Verluste zu decken.

Wie aber, — wenn eine Bank völlig zahlungsunfähig würde und nichts zu ihrer Schulden-Tilgung hinterließe? —Darauf entgegnet Hr. Spinner, daß die Regierung gehalten sei, jeden Cent der National-Banken-Currency einzulösen;—dieselbe habe ausdrücklich sich verbürgt, daß die Bonds nicht mehr als zehn Prozent am Werthe verlieren sollten und wenn dies doch geschehe, so garantire sie für die Bezahlung der Bank-Circulation.

Es ist Vorsorge getroffen, daß die Noten aller National-Banken als „Legal Tender" für sämmtliche Gebühren, die Zölle ausgenommen, gelten sollen, und sie müssen auf den Depositorien, wenn immer offerirt, angenommen werden, gleichviel, ob die Bank gebrochen ist oder nicht.

Hr. Spinner bemerkt, daß das Gouvernement gegen die Inhaber von National-Bank-Noten nicht die Stellung eines Trustee's, welcher blos die Verantwortlichkeit für einen ehrlichen Gebrauch der anvertrauten Fonds habe, sondern jene eines wirklichen Indossenten, dem die Pflicht obliege, für die Bezahlung der von einer National-Bank ausgegebenen Noten unter allen Umständen zu sorgen, einnehme.

Der Präsident und der Congreß.

Wie unsere Leser bereits wissen, hat sich der Congreß, Gott sei's gedankt, endlich vertagt. Wie schwer ihm dieser Schritt ward, ersieht man daraus, daß er von Zeit zu Zeit einen Caucus hielt, um den Tag festzusetzen, wenn er sich vertagen sollte.

Mit welchen fortgespannten Hoffnungen und Erwartungen, mit welchem Uebermuth und Trotz der Congreß an seine Arbeit trat, zeigt Folgendes:

„Als eine Delegation unter Wilson von Iowa dem Präsidenten auf den Zahn fühlte und ihm sagte, daß sie ihre Reformen nicht in Gestalt von Gesetzen, sondern von Amendments zur Constitution oder vereinten Resolutionen durchführen würden; da kündeten sie dieses an mit der Siegesgewißheit, die sie an ihrem endlichen Triumpfe nicht im Geringsten zweifeln ließ. Jeder Tropf setzte sich nieder und ersann ein Amendment zur Constitution, so daß diese Amendments bald die Zahl von 80 bis 90 erreichten und einen zehnfachen größern Raum eingenommen hätten als die Constitution selbst. Wenn, so wurde angekündet, wenn der Präsident sich dem Vorhaben des Congresses in den Weg stellen wolle, dann würde man ihn zermalmen, nichts vermöge den Congreß in seinem Reconstruktionswerke aufzuhalten. Wie oft hat der Congreß seine Streitkräfte gemustert und ist Sturm gelaufen gegen die Constitution und den Präsidenten! Und was ist das Resultat? Alle diese Sündenböcke des Congresses haben einen einzigen Schneider nicht bewältigen, nicht entwaffnen, nicht unterjochen können. Sie haben dem Samson das Haar geschoren, aber sie haben ihm seine Kraft nicht rauben können, sie haben seine Macht gegen Recht und Herkommen eingeschränkt, aber sie konnten ihn von seiner Position nicht vertreiben. An diesem Einen Felsen zerschellten alle diabolischen Pläne des Congresses und treiben jetzt als lose Balken hinab mit dem Strome der Zeit.

Von der ganzen „Reihe von Maßregeln," welche die „höhern Ideen" dieses Congresses erforderten, ist blos Eine geblieben, die Civil Rights Bill, welche vor irgend einem unpartheischen Gerichtshof als unconstitutionell verworfen werden muß. Die Freedmen's Bureau Bill, der Eckstein dieser Maßregeln, ist verworfen worden; das Reconstruktions-Amendment wird von den Legislaturen verworfen. Alle übrigen Amendments und Maßregeln waren todtgeborene Kinder von Anfang an.

Eine der Hauptangaben, die Regulirung des Finanzwesens, haben sie gar nicht erfüllt. Die Tarifbill ist durch ihre eigene Iniquität zu Grunde gegangen; und die Steuerbill hätten sie ebenso wohl lassen können wie sie war.

Die Hauptsache, die einzige Aufgabe, die ihnen vorlag, die Wiederherstellung der Union, haben sie nicht erfüllt. Sie haben die südlichen Mitglieder gegen alles Recht aus dem Congreß ausgeschlossen, um Alles nach ihrem eigenen Willen zu machen, und sie haben trotzdem doch nichts ausgerichtet.

Jetzt, nach allen diesen Niederlagen wollen sie eins noch retten — Brod und Butter. Die Aemter wenigstens wollen sie sichern und lassen deßhalb einen Ausschuß, eine Wache von acht Mann in Washington zurück — damit krönen sie ihr glorreiches Werk.

Dieser Rumpf-Congreß wird unter diesem Namen und mit seiner Schande hinabgehen in die Geschichte. Er ist ebenso ausgezeichnet durch seinen Fanatismus, Haß und Rache als durch seine Corruption und durch den Versuch, das Volk zu Gunsten der Fabrikanten um 300 Millionen Dollars zu berauben, wie durch seine gänzliche Erfolglosigkeit, durch seine Niederlage in allen seinen Versuchen.

Mit welcher Stirne kann dieser Congreß vor das Volk treten? Besiegt, überwunden, vernichtet von einem einzigen Manne — was haben sie dem Volke aufzuweisen, was können sie ihm bringen? Nichts als ihre eigene Niederlage, ihre eigene Schande, und das Volk wird sich mit Ekel von ihnen abwenden.

Vertagung des Congresses.—Seine Verschwendung.

Am Samstag hat sich der 39ste Congreß nach achtmonatlicher Sitzung vertagt, ohne zur Heilung der dem Lande durch einen erbitterten Krieg geschlagenen Wunden irgend etwas Erhebliches gethan zu haben. Zwar war er eifrig bemüht, die Bürden einiger Privilegirten und Monopolisten zu erleichtern, die Profite gewisser Constituenten zu vermehren, aber die Lage der großen Masse des Volkes hat keine Berücksichtigung gefunden. Spezial- und Protektiv-Gesetzgebung, aber nicht gleichmäßige und nationale Gesetzgebung ist das Ziel dieses Congresses gewesen. Hätte nicht ein unter den radikalen Vertretern sich glücklich ergebender Conflikt der Interessen Schlimmeres noch verhütet, so würde durch sie die Schuldenlast des Landes statt um 300, um mehr als 1000 Millionen direkt und indirekt vermehrt worden sein. War es nothwendig, war es unerläßlich, statt dem gedrückten Steuerzahler Lasten abzunehmen, sie noch zu vermehren? Wenn wir uns die von diesem Congreß gemachten Verwilligungen, welche als außerordentliche und keineswegs nothwendige erscheinen und die daher in die Kategorie der Verschwendung gehören, etwas genauer ansehen, so werden wir die Antwort auf unsere Frage haben. Wir finden zu dem Ende im „New-York Herald" die folgenden congressionellen „Jobs" recht übersichtlich untereinander gestellt:

Freedmens Bureau-Job	$ 7,000,000
Nationalbanken Interessen-Job	30,000,000
Gesteigerter Tarif-Job	30,000,000
Schuld-Fundirungs- und Goldverkaufs-Job	15,000,000
Neger-Erziehungs-Bureau-Job	5,000,000
Merikanische Anleihe-Job	30,000,000
Montana Anleihe-Job (mit Veto belegt)	20,000,000
Mississippi- und Yazoo-Dämme-Job	50,000,000
Im Ganzen	$237,000,000

Rechnet man diesem hinzu, daß für das Freedmens Bureau 12 statt 7, für die merikanische Anleihe 50 statt 30, für Schutzzölle und Klassensteuern, für Eisenbahn-Projekte und andere Spekulationen Hunderte von Millionen Dollars mehr gefordert worden, als schließlich durch die Protektionisten und Jobbers gesichert werden konnten, so wird Keinem die Angabe übertrieben erscheinen, daß dieser radikale Congreß, wenn es in seiner Macht gestanden hätte, die ohnehin enorme Schuld um tausend Millionen Dollars vermehrt haben würde.

Und um dieser ihrer Raubpolitik die Krone aufzusetzen, erhöhten diese Gesetzgeber den Gehalt der Congreßleute von 3000 auf 5000 Dollars per Jahr, wodurch die jährliche Ausgabe für den Congreß allein in Zukunft gegen $600,000 mehr beträgt.

Mit den öffentlichen Ländereien ist dieser destruktive Congreß nicht minder verschwenderisch für seine Jobber-Freunde umgesprungen, wie mit dem Gelde der Regierung des Volkes. Es wird einige Zeit nehmen, ehe man ihm hinter alle seine Schliche und Raubprojekte kommen kann.

Wenn man die vier hauptsächlichen Züge dieses Congresses, nämlich: die Reconstruktion der Union nicht vollzogen, die armen Neger betrogen, die weißen Steuerzahler beraubt, und einen patriotischen constitutionstreuen Präsidenten fortwährend geschmäht und verläumdet zu haben, untereinandergereiht hat, was bleibt dann noch weiter zu seinem „Ruhme" zu sagen übrig? Wir erwarten in diesem Punkte von Denen erleuchtet zu werden, welche den Charakter und die Thaten dieses Congresses rühmten und belobten, aber es wird ihnen schwer werden, ein stichhaltendes gutes Leumundszeugniß für die soeben auseinandergegangenen Gesetzgeber zu etabliren. Wenige von ihnen werden, wenn nach Ablauf von drei Monaten das Volk nach Verdienst über sie richten sollte, in die Hallen des Capitols zurückkehren, um die votirten $5000 im Vollgefühl selbstgeigener Würde und Unentbehrlichkeit zu verzehren.

Auch gut!

Der Fenier-Putsch ist kaum vorüber, wobei Präsident O'Make-Money seine 5 Millionen Dollars gemüthlich in seine bodenlose Tasche geschoben und seinen betrogenen Landsleuten gegenüber erklärte, er sei ihnen keine Rechnungsablage schuldig; — wo er seiner Frau einen Juwelenschmuck kaufte für $30,000 und zwar für das Geld, welches die irländischen Dienstmädchen aus Patriotismus für Befreiung ihres Heimathlandes vom britischen Joche zusammensteuerten, — und, da jener Putsch einer gewissen Klasse „Menschen" die Taschen gefüllt, regt sich die Geldgierde überall, besonders unter den nimmersatten deutschen Weltverbesserern und Fürstentödtern von Anno 48. Diese „deutschen Fenier," wenn man sie mit dem rechten Ausdruck bezeichnen will, haben eine „Aufforderung an die Deutschen" ergehen lassen, in der sie, gleich den Irländern, den deutschen Arbeitern und Dienstmädchen, durch schön gemeißelte Worte das Geld aus den Taschen locken wollen. Diese deutschen Revolutionisten, welche während des letzten unheilvollen Krieges es genugsam bewiesen, weß Geistes Kinder sie sind, sind Diejenigen, welche jene Aufforderung durch ihre Presse dem Volke vorlegen; — um der Sache einen gewissen Reiz zu geben, wird nicht ermangelt, durch schönklingende Worte und patriotisch scheinende Phrasen das Geld aus den Taschen deutscher Bürger zu locken, Geld! — Geld! — Das ist allein die Loosung bei diesen beutegierigen Volksverdrehern und Umstürzlern; durch ihre corrupte Partei wird ihnen keine Gelegenheit mehr geboten, „Geld zu machen," so wollen sie denn noch „zu guter letzt" den Patriotismus der Deutschen in Amerika beschwindeln! — Ist es nicht unerhört? — und doch lasen wir eine Quittung in einem neger-radikal seinwollenden Wechselblatte von $10 als Beitrag für eine deutsche Republik in spe! Wir müssen hier unwillkührlich fragen: Sind denn die Deutschen ebenso dumm als die Irländer, oder haben die Deutschen es von den Irländern nicht genugsam gelernt, um sich auch noch um ihr Geld beschwindeln zu lassen?

Wir erachten es als eine heilige Pflicht, das Volk gegen solche Schwindeloperationen zu warnen. Der Kossuthschwindel liegt uns noch zu frisch im Gedächtniß. Hecker, Struve und Consorten waren nichts anderes als Schwindler, die es verstanden, Geld zu ihren Zwecken aus den Taschen ihrer Landsleute sowohl wie von den Amerikanern zu erschwindeln.

Sonderbar erscheint es, daß eben jene 48er Umstürzler, welche sonst „lieber mit zehn Negern als mit einem Irländer umgehen möchten," doch an den Schwindeloperationen der Fenier-Häupter einen solchen Gefallen finden, daß sie sich beeilen, sogleich denselben nachzuäffen. Und besonders günstig erscheint ihnen der gegenwärtige Moment, wo im alten Vaterlande die Waffen klirren und das Bruderblut die heimathliche Erde färbt; wo jeder Deutsche im Auslande mit ängstlicher Spannung auf den Gang der Dinge wartet und gerne sein Heimathland vom Joche der Tyrannen befreiet sehen möchte.

Deutschland oder das deutsche Volk ist noch nicht reif für eine Republik, wir sahen das in 1848 und sehen es noch jetzt am „deutschen Michel." Daß aber die deutschen Weltverbesserer aus dem frommen Wunsche mancher Deutscher in Amerika Capital ziehen wollen, d. h., kein politisches sondern baares Capital, liegt klar auf der Hand, und daher ist in dieser Beziehung die Ursache zu suchen in der „Aufforderung an die Deutschen," Geld herzugeben für eine zukünftige deutsche Republik.

Wer Geld wegzuwerfen hat, mag es immerhin thun, wir werden es jedenfalls bleiben lassen.

Nicht allein sind es die Deutschen, welche den Feniern nachäffen, sondern die slavonischen Völkerschaften gehen von demselben Standpunkt aus, d. h., diejenigen der Slavonier, welche Geld über Alles lieben. Es haben sich bereits Vereine gebildet unter dem Namen „slavonische Bruderschaft," welche vor zwei Jahren junge Deutsche nach Massachusetts verkaufte, Propaganda machen, und alle slavonischen Völkerschaften zu einer großen slavonischen Republik schaffen wollen. Daß es hierbei nur auf Geld-Operationen abgesehen ist, liegt klar auf der Hand und wünschen wir allen Deutschen und Slovaken aufrichtig Glück und volle Taschen, um den geldhungrigen Bummlern die Säcke füllen zu helfen. — Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Clev. Germ.)

Harlan, Speed und Dennison,

mißliebige Kabinetsmitglieder sind an der Philadelphia-Convention gestorben; es ist dies eine neue Krankheit, welche besonders im radikalen Lager grassirt.

Bis jetzt haben wir noch nichts von dem Henker Stanton gehört; Johnson hat ihn bereits „gekickt", aber der feige, ausdringliche Spitzbube ist noch nicht gegangen — nur Stockprügel treiben den Burschen aus dem Tylercabinet.